

hier weitgehend im Referat zeitgenössischer Publizistik. Abschließend verknüpft er seine Fragestellung mit der aktuellen Situation in Polen.

Beide hier vorgestellten Arbeiten verknüpfen bei allem Verdienst um die Systematisierung der Aussagen bestimmter Richtungen von Publizistik und Wissenschaft zu wenig Programmatik bzw. Theorie oder Doktrin mit den seinerzeit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen. Eine kritische Geschichte des politischen Katholizismus in der Zweiten Republik wäre eigentlich überfällig.

Herne

Wolfgang Kessler

Antoni Dudek, Grzegorz Pytel: Boleslaw Piasecki. Próba biografii politycznej. [Boleslaw Piasecki. Versuch einer politischen Biographie.] Verlag Aneks. London 1990. 345 S., 1 Abb. i. T.

Wie kaum ein zweiter polnischer Politiker des 20. Jhs. hat Boleslaw Piasecki die öffentliche Meinung polarisiert. Seine streitbare, immer zu Extremen neigende Persönlichkeit fand nur Bewunderer und Gegner, so daß eine objektive Wertung seines Wirkens bisher fehlt. Dieser Aufgabe haben sich Antoni Dudek und Grzegorz Pytel mit der vorliegenden Biographie unterzogen und auf der Grundlage von Dokumenten im Archiv der Vereinigung PAX, dem Warschauer Universitätsarchiv und dem Archiv des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR), deren Aussagen durch mündliche Berichte von Zeitgenossen Piaseckis, Presseartikel und gedruckte Literatur ergänzt werden, ein klareres Bild dieses Mannes, der trotz aller zeitweiligen Erfolge eine „tragische Figur“ war, entworfen. Die Arbeit schildert das Leben und Wirken Piaseckis in chronologischer Reihenfolge. Von den insgesamt fünf Teilen stammen die beiden ersten von Dudek und die Teile III und V von Pytel, während für den vierten Teil beide Autoren verantwortlich zeichnen.

Der die Jahre 1915 bis 1939, d. h. von der Geburt Piaseckis bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, behandelnde erste Teil gibt Einblick in die Jugendjahre des Politikers und in sein Engagement während der Piłsudski-Ära. Schon in seiner Warschauer Gymnasialzeit fand er Anschluß an das von dem Nationaldemokraten Roman Dmowski geführte „Großpolnische Lager“ (OWP), das dem Piłsudski unterstützenden Block der Zusammenarbeit mit der Regierung (BBWR) unversöhnlich gegenüberstand. Als Mitglied der Nationalen Jugendorganisation veröffentlichte er seine ersten Artikel, die bereits seinen politischen Standort in den folgenden Jahren erkennen lassen. Entschieden sprach er sich hier für die „Unmöglichkeit der gleichberechtigten Existenz aller Völker in einem multinationalen Staat“, wie es Polen damals war, und für Antiindividualismus aus. Der junge Piasecki identifizierte sich weitgehend mit den Zielen der 1928 gebildeten Nationalpartei (SN), die u. a. in der Bekämpfung der Juden und der Festigung der Position der katholischen Kirche im Leben der Nation bestanden. Nach 1930 gewannen die „Jungen“ und damit auch Piasecki zunehmend Einfluß auf die Nationalpartei, die nunmehr immer stärker in ein halbfaschistisches Fahrwasser geriet und das Regime Piłsudskis und seiner Obristen erbittert bekämpfte. Die Nationalisten bildeten mehrere geheime Zirkel, z. B. den „Weißen Adler“, dem Piasecki im Jahre 1932 beitrug. Außerdem trat er als Führer der radikalen Gruppierung „Der Polnische Akademiker“ hervor, die nur Polen, wozu auch Weißrussen und Ukrainer gerechnet wurden, eine Mitwirkung im polnischen Staat zuerkannte. Juden und Deutsche sollten davon ausgeschlossen bleiben. Nach faschistischem Vorbild propagierte Piasecki den Zusammenschluß der Jugend in einer nationalen Organisation, die die Polonisierung der Weißrussen und Ukrainer betreiben und von dem „Großen Rat“ geleitet werden sollte. Das wichtigste Presseorgan des radikalnationalen Lagers war die „Stafette“, die zum Kampf gegen den Piłsudski unterstützenden Block aufrief, aber auch das Lager der Linken

„Centrolew“ angriff, was Ausschreitungen im politischen Leben Polens, u. a. das Attentat auf Marcei Handelsman, einen Professor jüdischer Herkunft, begünstigte. Diese Agitationen hatten im Juni 1934 die Beschlagnahme der „Stafette“ und die Inhaftierung ihrer Redakteure, darunter Piaseckis, zur Folge. Sie wurden in das an der Bahnlinie Brześć—Baranowicze liegende Lager Bereza Kartuska überführt und erst drei Monate später wieder freigelassen. Der Schock dieser Festnahme hinderte aber Piasecki nicht an der Fortsetzung seiner agitatorischen Arbeit. Bereits 1935 finden wir ihn wieder an der Spitze der radikalnationalen Bewegung, die einen „vertieften Nationalismus“ unter Einbeziehung aller Schichten des Volkes forderte. Den Geist der neuen Zeit sah er im deutschen und italienischen Faschismus mit seinem übersteigerten Nationalismus verkörpert. Auch die junge Sowjetunion beruhte seiner Ansicht nach eher auf der Vormachtstellung des russischen Nationalismus als auf dem Internationalismus der kommunistischen Partei. Polen habe in diesen veränderten Zeitverhältnissen eine „geschichtliche Mission“ zu erfüllen, die nicht nur im Westen, sondern auch im Osten realisiert werden müsse. Um dieser gewaltigen Aufgabe gerecht zu werden, müsse Polen zum mächtigsten Land des Westens werden. Der Glaube an die messianische Sendung des eigenen Volkes wurde zum Faktor der radikalnationalen Bewegung in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg, obwohl er mit der desolaten wirtschaftlichen und militärischen Lage des Staates in Widerspruch stand. Das mußten auch die falangistischen Kreise um Piasecki schmerzhaft fühlen, als ihre finanziellen Mittel bald zu versiegen begannen. Hinzu kam, daß Sondierungsversuche, die Piasecki durch seinen Bevollmächtigten Rutkowski bei dem Führer des Regierungslagers, Adam Koc, vornehmen ließ, ergebnislos verliefen. So blieb der Falange Piaseckis wirkliche Einflußnahme auf den Kurs der polnischen Regierung bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs versagt. Zu der sich im Herbst 1938 abzeichnenden Krise der Bewegung trug die Affäre um den Falangisten Stanisław Brochwicz bei, der der geheimen Verbindung mit der NSDAP bezichtigt wurde.

Das zweite Kapitel der Biographie schildert die Tätigkeit Piaseckis zur Zeit der deutschen Okkupation. Dieser propagierte nun zunächst aufgrund seiner falangistischen Vergangenheit die Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht und setzte auf den unvermeidlichen Konflikt zwischen Hitlerdeutschland und der Sowjetunion, an dem sich Polen auf der Seite des ersteren beteiligen müsse. Hitler erteilte jedoch diesen Kollaborationsbemühungen eine rigorose Absage und verfügte im Dezember 1939 die Inhaftierung Piaseckis und seiner Gesinnungsgenossen, aus der er allerdings im April 1940 dank italienischer Vermittlung wieder freikam. Piasecki wechselte nun unter dem Decknamen „Sablewski“ die Seiten und schloß sich der exilpolnischen Regierung Sikorskis in London und der ihr unterstellten Untergrundarmee an. Dieser Wechsel erschien für ihn angesichts der Hitlerschen Volkstums- und Umsiedlungspolitik und des Polizeiterrors Himmlers als der einzige gangbare Weg. Wie schon in seinen falangistischen Zeiten forderte er den Typ eines „neuen Polen“, das dazu berufen sei, „in christlichem Sinne“ seine günstige geopolitische Lage zwischen Ost und West zur Schaffung einer Vorrangstellung einzusetzen. Diese sah er in der Hegemonie Polens in einem slawischen Imperium verwirklicht. Dieses Reich sollte von der Ostsee, dem Adriatischen und dem Schwarzen Meer begrenzt werden. Voraussetzung für diesen Traum war die Zerschlagung Deutschlands und der Sowjetunion. Hervorzuheben ist, daß Piasecki kein weltferner Theoretiker blieb, sondern seit 1942 aktiv an den Operationen der polnischen Untergrundbewegung teilnahm. Viele seiner Postulate artikulierte er in seiner Schrift „Der Krieg in Polen oder der Krieg für Polen“, die der Auffassung, man müsse die Agonie Deutschlands abwarten, um dann die Angelegenheiten Polens auf einer internationalen Konferenz zu regeln, eine scharfe Absage erteilte. Für Piasecki alias Sablewski stand vielmehr fest, daß Polen im Zweiten Weltkrieg nicht nur seine Unab-

hängigkeit, sondern auch seine Größe wiedererlangen müsse. Schwächliches Vertrauen auf die Politik des Auslands half nach seiner Meinung nicht weiter. Als 1944 erkennbar wurde, daß die Sowjetunion zu den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs gehörte, versuchte er, zwischen den Westmächten und der UdSSR zu taktieren, was ihm allerdings nach dem Vormarsch der Roten Armee die Arretierung durch den NKWD nicht ersparte.

Der dritte, die Jahre 1944 bis 1956 behandelnde Abschnitt schildert Piaseckis Leben in der Anfangszeit der Volksrepublik Polen. Erneut mußte sich der Politiker nun umorientieren, wobei jetzt die kommunistische Polnische Arbeiterpartei mit ihrem Sekretär Wladyslaw Gomulka sein Ansprechpartner war. Als tragfähige Brücke erwiesen sich hier die Belange der katholischen Kirche, als deren Sachwalter Piasecki nun auftrat und die auch die Kommunisten nicht außer acht lassen konnten, wenn sie ihr Regime etablieren wollten. In der Zeitschrift „Heute und Morgen“ schuf sich Piasecki ein Organ, das seine klerikalen Ideen in einem kommunistischen Polen zum Ausdruck brachte. Durch die Propagierung eines dauerhaften polnisch-sowjetischen Bündnisses, das Polen die „Wiedererlangung der Westgebiete“ gebracht habe, verhalf er seiner Zeitschrift zu dem erforderlichen Freiraum. Immer wieder ist hier zu erkennen, daß er seine früheren nationalistischen Ideen nicht aufgab, sondern vielmehr versuchte, diese in das marxistische Schema des Internationalismus einzubeziehen. Bei aller Anpassung Piaseckis an das herrschende System ist seine Intervention für inhaftierte Regimegegner positiv hervorzuheben. Auch an der Beilegung der immer wieder aufflammenden Konflikte zwischen Staat und katholischer Kirche war er maßgebend beteiligt. Seine Hoffnung auf Rückkehr der polnischen Kommunisten zur katholischen Kirche war keineswegs so wirklichkeitsfremd, wie es damals schien. Ergebnisse der Vermittlungstätigkeit Piaseckis waren u. a. die Einrichtung eines kirchlichen Schulwesens in Polen und die Begründung einer Katholischen Universität in Lublin.

Ein besonderes Kapitel ist den politischen Veränderungen im Polen des Jahres 1956 und dem Beginn der Ära Gomulka gewidmet. Piasecki als Führer der klerikalen Vereinigung PAX stand dem Prozeß der gesellschaftspolitischen Liberalisierung abwartend gegenüber, weil er in den sich bildenden katholischen Gruppierungen eine Gefährdung der Monopolstellung von PAX in kirchenpolitischen Belangen sah. Für ihn war wichtiger, sich die Sympathie Gomulkas für seine politischen Ambitionen zu erhalten, was ihm von klerikaler Seite viele Angriffe eintrug.

Das letzte Kapitel beleuchtet die Zeit von 1957 bis 1979, d. h. bis zum Tode Piaseckis. Die Entführung und Ermordung seines Sohnes Bohdan Anfang 1957, wofür politische Gegner verantwortlich waren, zeigen das erschreckende Ausmaß der politischen Auseinandersetzung im damaligen Polen auf. Besonders auf seiten liberaler Journalisten und Intellektueller, aber auch auf der führender Parteifunktionäre war die Vereinigung „PAX“ in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Trotz dieser Anfeindungen blieb die Bewegung intakt und war sogar wiederholt im Sejm vertreten. Nach wie vor vertrat Piasecki die Ansicht, daß eine Symbiose von Kommunismus und Katholizismus im polnischen Staat möglich sei, wobei er die grundlegenden Unterschiede zwischen beiden Richtungen nicht wahrhaben wollte oder diese herunterspielte. Für ihn war das Engagement der polnischen Katholiken beim Aufbau des sozialistischen Staates der Kern eines neuen „polnischen Patriotismus“. Das Festhalten an dieser Idee brachte ihn in der Folgezeit, die immer mehr vom Antagonismus zwischen dem von außen aufgepfropften kommunistischen System und der die eigentliche Tradition Polens verkörpernden katholischen Kirche bestimmt war, ins politische Abseits. Als er 1979 starb, kündigten sich mit dem bald darauf ausbrechenden Streik der Danziger Werftarbeiter und der Gründung der Gewerkschaft „Solidarität“ tiefgreifende Veränderungen an, die letztlich ein neues Polen schaffen sollten.